

Neu-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
(Samstags 2 Blätter und das Oct. Quincunx-Blatt.)
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. = 17 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Hansen.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabende erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. = 1 1/2 Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Der Samstagsnummer wird ein „**Unstirtetes Sonntagsblatt**“ beigegeben, welches den Abonnenten zu einem Mehrbetrag von 25 Pfg. pro Quartal mitgeliefert wird.

Fruchtpreise zu Neuß am 9. December.

Weizen, neuer hies. (1. Qu. 17 40	Safer (alter 12 —
„ 100 Kilo 12. „ 16 70	„ 100 Kilo (neuer 11 —
Landroggen neuer (1. „ 13 40	Avel (Rübchen) 100 Kilo —
„ 100 Kilo 12. „ 12 60	Raps „ „ —
Gerste (Winter) 12 50	Kartoffeln „ „ 4 50
„ 100 Kilo (Sommer) —	Heu „ 500 Kilo 36 —
Buchweizen 100 Kilo 15 —	Stroh „ „ 20 —

Preise unverändert.
Mehl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. 52 56
Mehl per 100 Kilo feinstes 54 —
Gereinigt Del per 100 Kilo 3 Mark höher als Mehl.
Preßluch per 1000 Kilo 122 —
Kleien 50 Kilo 4 80
Mehl und Kleien unverändert.

Der russische Zukunftskrieg.

Berlin, 6. Dec. Auch ein Zeichen der Zeit ist das Erscheinen von militärischen Broschüren über den russischen Zukunftskrieg. Zwei solcher Broschüren haben wir dabei besonders im Auge. Einmal die 1886 erschienene: „Von der Weichsel bis zum Dnieper von Sarmaticus“ (Hannover) und sodann die kürzlich erschienene Schrift: „Im Lande des Zukunftskrieges“ (Weipzig). Beide Verfasser, aufsehend kompetente Militärs, halten den Krieg fast für unvermeidlich, beide aber halten den Offensivkrieg Deutschlands auch für aussichtslos.

Während aber die letztere Broschüre auch politische Rücksichten erörtert, geht die erstere lediglich vom militärischen Standpunkte aus. Wir brauchen, führt die jüngste Schrift aus, einen so trivial aufgedruckten Krieg nicht zu fürchten, denn 1. sind heute zu Tage die Verkehrsmittel (Eisenbahnen) ganz andere, als zu Napoleons 1. Zeiten; 2. können wir auf die Erhebung Polens zur Wiederherstellung eines polnischen neutralen Königreichs 3. la Belgien rechnen; 3. kann Deutschland bei Reorganisation seiner Landwehr und des Landsturmes auch 5 Millionen Krieger auf die Beine bringen, und dazu kommt 4. daß wir zuverlässige und militärisch tüchtige Bundesgenossen besitzen.

Die Wichtigkeit des ersten Punktes fällt in die Augen.

Napoleons Verberben war der Mangel an genügender Communication und Zufuhr. Deutschland aber fehlt es nicht an Bahnen bis zur russischen Grenze, und unsere Eisenbahnen können, von der polnischen Bevölkerung unterstützt, Eisenbahnen jetzt in kürzerer Zeit herstellen als früher Kunststraßen. Die verschiedene Spurweite der russischen Bahnen ist auch kein großes Hinderniß, zumal die deutsche Mobilisation viel schneller erfolgen kann, als die russische, welche laut der 1. Broschüre frühestens in 15 Tagen fertig sein kann. Bedenkt man nun, daß ganz Rußisch-Polen im Norden von Ostpreußen, im Süden von dem verbündeten Oesterreich von Galizien aus flankirt ist, und daß aus dem Innern Rußlands nur drei strategische Haupttransportlinien (1. Petersburg-Wilna; 2. Moskau-Brest-Warschau; 3. Odessa-Kiew-Lublin) nach Polen führen, so ergibt sich daraus die russische Unterlegenheit an Zeit, an Raum, und die Annahme der Defensiv ganz von selbst. Leistet die deutsche Armee auch nur annähernd das 1870 Geleistete, so können die russischen Truppen in Polen westlich von der Weichsel abgeschnitten werden. Dann kommt Rußland, wie die erste Broschüre ausführt, überhaupt nicht zu einer Versammlung seiner Armeen an der Weichsel, dann werden die getrennten Armeen getrennt gehalten und getrennt geschlagen.

Was den zweiten Punkt, die Erhebung Polens anbelangt, so hat Preußen leider es nicht verstanden, sich die Sympathien der Polen zu erwerben. Dagegen kann Oesterreich wohl und ganz auf dieselben rechnen. Wir sprechen das aus, gestützt auf genaue Kenntniß der Stimmung in Galizien. Indessen die Sehnsucht nach der Befreiung von der russischen Knechte würde, wenn auch nicht sofort, die Polen, ernstlichen Garantien gegenüber, doch für die deutsche Armee günstig stimmen; diese würde wenigstens keine feindliche Stimmung in Polen verfinden. Schon das würde in einem als Hilfsquelle so reichen, an guten Communicationsmitteln dagegen armen Lande bedeutend in die Waagschale fallen.

Den dritten Punkt anlangend muß zugegeben werden, daß ein 100-Millionenland, wie Rußland, mehr Streiter aufbringen kann als Deutschland, aber zweifellos ist die deutsche Armee besser organisiert, besser eingeeicert und intelligenter als die russische. Das wichtigste Moment aber ist, daß die russischen Corps in Polen wahrscheinlich überhaupt nicht auf den Kriegsfuß kommen werden. In Polen steht fast die Hälfte

der russischen Armee, aber weit getrennt von ihren Ersatzbezirken an der Dnieper, der Wolga, dem schwarzen Meer u. s. w., und zur Verlegung auf den Kriegsfuß hat Rußland aus den Ersatzbezirken nur drei Haupttransportlinien. Daher kommt die erste Broschüre zum Schluß: „Rußland kann noch in langen Jahren nicht an einen erfolgreichen Krieg gegen Deutschland denken, dagegen bietet eine Offensive bis nach Moskau für eine vorbereitete deutsche Kriegsführung keine solche Schwierigkeiten, daß der Plan nicht von Erfolg gekrönt sein müßte.“ Das erscheint auf den ersten Blick eine kühne Behauptung, aber sie ist es weniger, wenn die Fehler jetzt vermieden werden, welche Napoleon I. beging. Dieser überstürzte sich in der Offensive und versäumte die Sicherung seiner Etappen und die Deckung seiner Flanken. Daher dringt die erste Broschüre auf Anlegung von Bahnen, Errichtung großer Magazine und vorbedachte Vorschübe der gedekten Etappen. So könnte die erste Offensive bis Wilna und Smolensk, die zweite, nachdem die Erhaltung der Armee verbürgt, bis Moskau gehen, mit dessen Erwerb der Krieg im zweiten Jahre beendet sein würde.

Dazu kommt nun, daß es Deutschland nicht an leistungsfähigen Allirten fehlt. Der Tüchtigkeit der österreichischen Armee wird in der zweiten Broschüre alles Lob gespendet. Freilich würde Deutschland in einem Doppelkriege seine Armeen theilen und einen Theil nach Westen senden müssen. Indessen bei unserm Bunde mit Italien müßte auch Frankreich seine Armeen theilen. Erwägt man das alles, so braucht Deutschland auch Angesichts eines Doppelkrieges nicht zu verzagen. Es wünscht keinen Krieg, aber es hat Bürgschaften genug zu der Zuversicht, daß es aus einem ihm aufgedrungenen Kampfe bei Anspannung aller Kräfte als Sieger hervorgehen wird.

Deutschland.

Berlin, 6. Decbr. Nachdem von den Officiellen die Parole: „Alles oder nichts“ ausgegeben war, durfte man sich nicht wundern, daß in der heutigen Sitzung der Getreidezoll-Commission Alles abgelehnt wurde, was bisher zur Abstimmung kam. Weder die Sätze der Vorlage, noch die Anträge des Herrn v. Du und des Abg. Windhorst vermochten

Höhenluft

von Cary Groß.

(Schluß statt Fortsetzung.)

Alfred war freilich noch schrecklich verändert, aber doch strahlte wieder die frühere Heiterkeit in seinem Auge und lächelnd weigerte er sich, auf die Vorschläge einzugehen, wenn Tante und Bruder ihn bestärkten, daß er Raimonda's Rechte beanspruche oder ihre Worte in Betracht zu ziehen.

„Sie wird meinen Namen führen und der ist ihr gut genug, auch wenn wir ihn einfacher gestalten und den Grafen Stahrborg hinter einem einfachen Elbwig, oder was ihr sonst wohl, verschwinden lassen.“

„Wenn nur Alfred bleibt!“ hatte Raimonda ebenfalls lächelnd erwidert. Doch sie beruhigte sich erst recht, als Vater Mauritius ihr versicherte, die Documente Margaretha's verbrannt zu haben.

Von einem Gnadenact und Umgehung der Hausgesetze wollte auch Alfred ebenso wenig wissen, so sehr auch Erwin in ihn drang, dem es peinlich war, durch des Bruders Rücktritt von seiner bevorzugten Stellung profitiren zu sollen.

„Lassen wir doch die Gesetze stehen, da sie ja für Manches gut sind,“ sagte Alfred, „und es uns unbenommen bleibt, ohne sie glücklich zu werden. Du wirst Dich schon mit ihnen zurecht finden und hast die Wahl zwischen allen Döllhofens, Kottig und Strachwits Sachsens. Ich, der ich keine schweren Pflichten mehr erfüllen kann, darf das Recht in Anspruch nehmen, auf meine Weise glücklich zu werden, Tante Lucie weiß, daß Musik und Lektüre meine ideale Beschäftigung sind; jetzt gönnt sie mir, denn zum Staatsmann bin ich doch verdoeben. Raimonda's Stimme, meine Violine, reichen die nicht, unser Haus zu erfreuen, so klein es sei? Und daß ich eins habe nach meinem Sinne, dafür laßt Mama sorgen.“

„Und ein wenig mich!“ rief Tante Lucie dazwischen.

„Ihr wißt ja auch, daß ich's nicht lassen kann, die Menschen nach meinen Ideen zu leiten, und da habe ich denn auch schon eingeleitet, mein altes Gut, das ohnehin längst für Alfred bestimmt war, gegen ein Schloß bei Meran zu vertauschen, wozu sich gerade Gelegenheit bietet. Ich selber komme doch nie von Elbwig mehr fort, denn auch wenn Erwin dort Herr wird, merke ich, man kann die alte Administration nicht entbehren. Ist Dir's also recht, Alfred, so laßt Du Dein Haus da gründen, wo der Arzt wünscht, daß Du mindestens die nächsten Winter verbringst.“

Alfred zog gerührt der Tante Hand an die Lippen; er sah dabei, wie sie zitterte. Da schlang er den Arm um ihre Schulter und lehnte sich an sie, wie er oft als Knabe gethan.

„Ich wußte es immer, Tante, wach' Mutterherz Du für mich hast. Laß die Liebe Deinen Dank sein. Vessern habe ich keinen.“

Dieser Dank war Lucie genug. Sie bemühte sich, alles zu verweisen, was einst die Entfremdung bewirkte, und dehnte auf Raimonda, die nun selbst der Pflege und Erholung bedurfte, ihre mütterliche Fürsorge aus.

Die glückliche Braut sollte Parpan nicht verlassen, das ihre wichtigsten Lebensmomente gesehen, ohne für immer mit Alfred vereint zu werden. Dasselbe Zimmer, das ihre Mutter bewohnt hatte und wo sie einst von Lucie dem Tode abgerungen, ward auf der Gräfin Geheiß zu Kapelle umgewandelt, in der Vater Mauritius das junge Paar traute, sobald Alfred soweit hergestellt war, daß er abreisen konnte. An den italienischen Seen sollte er den Frühling verbringen und dort wählte Irene zu ihren Kindern stößen.

Vor dem Churwaldner Kirchhof hielt der Reisewagen, der Alfred und Raimonda in die Ferne tragen sollte. Auf dem Grabe Margaretha's beteten die beiden zum letzten Male, indeß ein Trupp Neugieriger über die Kirchhofmauer sah.

„Wie schön die junge Frau aussieht! Wirklich wie ein Engel des Himmels, oder wie die liebliche Madonna auf dem Altar der Kirche,“ sagte einer der Beobachter. „Und gültig, wie ein Engel ist sie auch, nicht nur des vielen Almofens wegen, das sie spendet, nein, weil sie so freundlich es gibt,“ hieß es von anderer Seite. „Wenn nur ihr Mann ihr erhalten bleibt! er ist noch recht blaß, obgleich er sich erholt hat.“

„Gott segne Sie,“ sagte ein Mütterchen, das sich nun an die Nahenden drängte und reiche Spende erhielt. „Ich dachte nicht, daß meine Augen Sie nochmals so wohl sehen würden, als ich in Parpan war, wie man Sie herinzug, Herr!“

Raimonda bebt an Alfred's Arm in der Erinnerung.

„Ihr seht, ich bin hergestellt. Das hat Euer herrliche Luft gethan, in der man so leicht athmet.“

„Warum bleiben Sie nicht bei uns?“ tönte es den Einsteigenden nach.

„Wir werden wiederkommen!“ rief Alfred zurück, indeß der Wagen fortrollte. Raimonda an sich ziehend, setzte er hinzu: „Das Grab Deiner Mutter allein zieht uns zurück, wenn es auch nicht der Höhenluft wegen geschieht. Diese hoffe ich nie mehr zu entbehren, wo es auch sei. Du hast stets gewünscht, sie meinem Herzen zu erhalten. An Deiner Seite habe ich alles, was mich im Leben frei und glücklich macht, die Höhenluft, in der ich gesunde.“

Wäre Gräfin Irene zu gegen gewesen, als ihr Sohn unter den Segenswünschen der Graubündener Armen Churwal-

gen verließ, sie würde deren Worte als glückverheißendes Omen angesehen haben, das Gutes für seine Gesundheit bedeutete. Schwerlich würde sie aber damals so hoffen gewagt haben, ihren Sohn je wieder so frisch und kräftig zu sehen, wie sie drei Jahre später ihn erblickte und an einem jener milden Herbstabende, wie sie Südtirol beglückte, von seinem eigenen Heim aus beobachtete.

Das Haus, das Alfred zu seiner schönen Heimath gemacht hatte, lag auf einer Höhe, weit über der Stadt Meran. Es war ein gut erhaltenes Schloßchen, mit mittelalterlichen Thürmen, schlicht, behaglich, aber ohne Glanz und Luxus. Seine Hauptschönheit bestand in der wundervollen Aussicht, die der Blick von jedem seiner Fenster aus umfaßte. Die ganze Herrlichkeit des oberen Etschthales mit seinem Kranz von burggekrönten Rebhügeln, üppigen Wiesen, reichen Feldern, hinter denen die Porphyrberge ihre zerfetzten Klippen zu einem oft tiefblauen Himmel erheben, breitete sich vor den Bewohnern von Neufas aus und regte sie zum Entzücken und zur Bewunderung an.

Bewunderung und Freude strahlte auch aus dem Auge der Gräfin Irene, die in einem geräumigen Erker der Südfronte saß, durch das geöffnete Fenster hinausblitzte in das schöne Land, wo die Herbsttage nicht den wehmüthigen Charakter tragen, der ihnen in nördlicheren Gegenden eigen ist. Sie haben keinem grimmigen Winter zu weichen. Ohne Wehmuth blüht man auf die bunten Beete mit Herbstblumen und freut sich der purpurnen Färbung des Weinlaubes und der klaren Schönheit der Luft. Doch Irene's Blick haftete nicht auf dem Landschaftsbild, er hing vielmehr an dem Sohn, der, begleitet von zwei Arbeitern, einen steil ansteigenden Weg zwischen dem Weinberg hinaufstiegt. Sein Schritt ist elastisch, das Bergsteigen ermüdet ihn nicht; sein kräftiges Aussehen läßt keine der einstigen Befürchtungen aufkommen; seine gebräunte Wange zeugt von viel Aufenthalt im Freien und gibt besser noch als der kleidame, schlichte Vodenanzug Zeugniß davon, daß er selbst sich um die Bewirthung seines kleinen Gutes kümmert. Vor der niederen Umfassungsmauer des Gartens bleiben die Männer stehen und hören respectvoll des jungen Gutsbesitzers Aufträge an, während so die Mutter unbemerkt den Sohn nach Herzenslust betrachten kann.

Sie hört längst nicht, was die Bote ihr vorliest, bemerkt nicht einmal, als diese, die Unachtsamkeit gewahrend, verstummt. Was sollte ihr auch die Schilderung erdichteten Glückes, wenn sie ihr Auge an der Wirklichkeit weiden konnte Sie dankt aus innigem Herzen Gott, der ihrem Sohn die Gesundheit wiedergegeben hatte und ihm gestattete, das stille Glück zu genießen, das er so beharrlich erstrebt hatte. Sie selbst genoß es mit, und so wohl war ihr in dem Hause, das

des Fremden-
aus, besonders
nte. Die Ver-
find gescheitert,
nicht garantirt.

nterredung mit
ntwendigkeit der
nmal, um dem
h zu verständi-
Budget aufzu-
den Ansichten
Andere empfing,
der Winterzeit,
er der hiesigen
nd Befuhr zu
dem gestern
em gesammten
ter hielt dabei
uch, an diesen
laube ich von
lt es sich doch
wegen, handelt
unferer Nation
Deutschen sind
Deutschen ver-
italienischen
ist mit uns
he nach Besse-
Zhen sagen
richtigen Grund
zem kaum zu
— und Sie
auf die Ge-
schritten Kron-
wurde von
aufgenommen.
ntliche Corps
undfahrt zur
Morgen be-
re Kräfte;
alle Posten,
ragen. Nach-
der des Ca-
wirkung Ni-
wiel bis jetzt
Christophle
el, Loubet
Zutiz, age
al Fevrier
Bourgeois
inken) Un-
eßt eine Be-
ng an der
ungeach-
tion nicht
n Absichten
europäischen

um Ehren-
atten, wur-
ten Zweck
t, erhoffen

he hielt die

den Wallon
einer Höhe
er ihren
Du mir
gen, wäh-
genfreude.
eben an

Angezicht

eine Er-
hauern zu
sien, wie
die Tiefe

Du knietest
nen treuen
aimonda,
Glücks

er hin-
nde Thal

meinen
er er-
Welt,
ich nicht
gehören?
ine Lust
umspielt

sie ent-
uchend
re Liebe

landwirthschaftliche Local-Abtheilung Neuf ihre Generalversammlung ab. Herr Landrath Geheimrath von Heinsberg beehrte dieselbe mit seiner Gegenwart. Herr Director Albenhoven staltete einen kurzen Bericht über das verlossene Vereinsjahr ab. Zwei Mitglieder schieden aus dem Vorstande aus, Herr Hüller durch den Tod, Herr Schüller durch Verziehen. Die Jahresrechnung konnte, wegen der schweren Erkrankung des Schriftführers und Redanten, nur annähernd mitgetheilt werden. Auf 862 M. 86 Pf. würde die Rechnung in Einnahme und Ausgabe sich für dieses Jahr stellen, incl. eines Geschenkes von 200 M. der „Nachen-Münchener Feuerversicherung“. Die Fohlenweide wies einen Ueberschuß von 100 M. nach. Zwei Herren wurden zu Revisoren der Rechnung gewählt und dieselben autorisirt, Decharge zu erteilen. Bei der Neubesezung der Stelle eines Schriftführers und Redanten wurde darauf hingewiesen, daß 225 M. Gehalt bei einer Einnahme von 160 M. Mitgliedern à 3 M. = 480 M. etwas hoch sei und der Wunsch ausgedrückt, einen Theil der schriftlichen Arbeit von jüngeren Vereinsmitgliedern übernommen zu sehen, damit für Vereinszwecke mehr verwendet werden könne. Ferner wurde beschloffen, in diesem Winter vier Vorträge zur Belebung und Belehrung abhalten zu lassen.

Hierauf schritt man zur Neuwahl des Gesamtvorstandes. Es wurden gewählt:

Director: A. Albenhoven, Bors,
Stellvertreter: Th. Melchers, Gnabenthal.
Pferdezucht: Hilben, Gohr.
Rindviehzucht: F. Broich, Buscherhof.
Schweinezucht: H. Müller, Elvetum.
Schafzucht: Fr. Sauerland, Banicum.
Fischzucht: Jönem, Mantarhof.
Bienenzucht: Baron v. d. Leyen, Haus Meer.
Volkswirthschaft: Dr. Gels, Neuf.
Technik: Hoffmann, Böveling.
Ackerbau: Steins, Norf.
Wiesenbau: Gutmacher, Bäderich.
Handelsgewächsbau: Weidenfeld, Birkhof.
Seidenbau: Jann, Delrath.
Fohlenweide: Hoffstadt, Neuf.

Hierauf begann der erste Vortrag durch Herrn Professor Werner aus Bonn „über Bedeutung des Kunstbündlers“, dem die zahlreich erschienene Gesellschaft hohes Lob spendete wegen des klaren und das Thema erschöpfenden Inhalts.

Neuf, 7. Dec. In Neuß bei Kapellen schlich sich gestern Abend ein Dieb in den Laden eines Speereihwarenhändlers und erbrach die Thefenschublade, der Diebstahl wurde erst entdeckt, als der Dieb schon über alle Berge war; er soll etwa 30 M. entwendet haben.

Die vor einigen Tagen verhafteten 6 Burfchen von hier, welche wegen eines Sittlichkeitsverbrechens inhaftirt waren, wurden heute zufolge Verfügung des Königl. Untersuchungsamtes 1 nach dem Arresthause in Düsseldorf transportirt.

In der verlossenen Nacht wurde in der Nähe des Bahnhofes eine Arbeiterbude erbrochen und aus derselben eine Parthie Kleidungsstücke eines Bahnarbeiters gestohlen.

Kleinendroich, 8. Dec. Unser hehres neues Gotteshaus, welches die Opferwilligkeit der Gemeinde schon durch den äußeren Bau und die Anschaffung neuer Glocken stark in Anspruch genommen hatte und deshalb lange eines entsprechenden innern Schmuckes entbehren mußte, soll jetzt auch einen solchen erhalten. Denn nicht bloß ist ein neuer gothischer Hochaltar aus der Werkstatt des Herrn Kunstschreiners Schipperges hier in Aussicht genommen, es sollen auch dreizehn neue bemalte Kirchenfenster beschafft werden, in denen die fünfzehn Geheimnisse des Rosenkranzes zur bildlichen Darstellung gelangen, und zwar so, daß in den drei langen Chorfenstern der schmerzhaften, links der freudreichen und rechts der glorreichen Rosenkranz dargestellt werden. Ein Fenster auf dem Chore, welches die Dornenkrönung und Kreuztragung vorstellt, ist in der letzten Zeit eingeseigt worden, und es herrscht nur eine Stimme darüber, daß die Ausführung eine vorzügliche ist. In dem mittlern Fenster wird nur die Kreuzigung mit der hl. Dreifaltigkeit in der obern Rundung den Raum ausfüllen. Die fünf Seitenfenster links, von denen eins neben dem Muttergottesaltar bereits eingeseigt ist, sollen von den Jungfrauen, die rechten Seitenfenster von den Jünglingen gestiftet werden, bei denen zu diesem Zwecke regelmäßige Sammlungen von bestimmten Beiträgen stattfinden. Nimmt die Ausführung des Planes auch eine geraume Zeit in Anspruch, so ist bei der Begeisterung und Opferliebe der hiesigen Pfarreingesessenen, wenn es sich um ihr Gotteshaus handelt, doch zu erwarten, daß derselbe gelingen wird. Die Ausführung der Fenster ist der Fabrik von Helsen und Voers in Düsseldorf übertragen.

Düsseldorf, 9. Dec. Inmitten der vielen Kunstgenüsse, die in Düsseldorf jetzt täglich geboten werden, hat es der „Gesang-Verein“ doch verstanden, für sein Concert am nächsten Sonntag den 11. ds. im Kaiserfaale der Stadt Tonhalle ein Programm zusammenzustellen, das selbst sehr hoch gehenden Ansprüchen vollständig entsprechen möchte. An Chorwerken nennen wir das „Ave verum“ von Mozart, sowie das noch nicht gehörte „Adoramus te“ desselben Meisters, ferner Chöre von Mendelssohn, den 42. Psalm „Wie der Hirsch schreit“ und dann 2 Novitäten, auf die man allgemein sehr gespannt ist; das „Kleinod“, gemischter Chor von C. Steinhilber, und „Frau Sorge“ Männerchor von J. Alexander. Dazwischen Viederreden von Frau Jungius, unter ihnen auch eine Novität „Mädchenslied“ von Frau G. Bortwerk. Das größte Interesse beanspruchten aber zwei hervorragende Künstlerinnen, die Violinvirtuosin Miß Madge Widham aus Cincinnati und die Pianistin Fräulein Helene Möller aus Berlin, die zu gewinnen den Verein viele Anstrengung kostete. Und bei alledem ist das Entree wie gewöhnlich denkbar niedrig. Karten zu M. 2, 1, u. 0,50 sind auch hier in Neuf in der Musikalien- und Instrumentenhandlung des Herrn J. Lorenz Grefeldstraße 64 zu haben.

Düsseldorf, 7. Dec. Wir lesen im „Düsseld. Volksbl.“: „Der Hochaltar der Magkirche scheint jetzt das Angriffsobject eines wüthen Flegels zu sein, dem doch bald recht gründlich das Handwerk gelegt werden müßte. Dem Vernehmen nach

ist es heute schon das fünfte Mal innerhalb eines Monats, daß das dem Hochaltar zunächst liegende Fenster nächtlicher Weile durch Steinwürfe zertrümmert worden ist, und zwar fanden sich heute Morgen vier Steine, theils auf dem Altare, theils in unmittelbarer Nähe liegend vor. Gerade der Umstand, daß diese Flegelien im Dunkel der Nacht begangen worden sind, und daß der Angriff immer auf dasselbe Fenster mit der Richtung zum Hochaltar geschehen ist, legt die Vermuthung nahe, daß es sich hier nicht um einen unglücklichen Wurf unangelegener Knaben, sondern um eine mit Absicht begangene Zertrümmerung handelt. Bedenkt man ferner, daß lange Zeit unsere Mariensäule resp. die an derselben befindlichen Lampen ähnlichen Angriffen ausgesetzt waren und verschiedene Male nächtlicher Weile zertrümmert wurden, so liegt doch der Gedanke nahe, daß System in dieser Rohheit liegt.

Erfeld, 5. Dec. Die Frage: Ist es dem Lehrer erlaubt, während einer Unterrichtsstunde zur heißen Sommerzeit frisches Trinkwasser holen zu lassen? — hat endlich ihre Lösung gefunden. Folgende Geschichte, welche der Rhein.-Westf. Schulzgt. aus dem Schulleben einer großen Fabrikstadt am Niederrhein mitgetheilt wird, soll darauf die Antwort geben. Ein Klassenlehrer läßt während der nachmittägigen Unterrichtszeit durch ein Schulkind den Schlüssel zur Wasserleitung erbitten. (Der Schlüssel befindet sich, falls die Wasserleitung nicht benutzt wird, in der Klasse des controlirenden Hauptlehrers.) Die Lehrer der betreffenden Schule haben die Gewohnheit, wenn Hitze und angestregtes Sprechen die Kehle trocken gemacht haben, sich durch einen Trunk Wassers zu erfrischen. Kein Wunder, wenn die Nachfrage nach dem Wasserleitungs-Schlüssel eine rege ist und der Hauptlehrer über eben so häufige Störung des Unterrichts zu klagen hat. Dies Mal empfängt er das bittende Kind mit bösen Worten. Nach dem Unterricht kommt es dieserhalb zwischen Haupt- und Klassen-Lehrer zum Disput. Ein Wort gibt das andere, es fallen Beleidigungen. Der Hauptlehrer denuncirt den Klassenlehrer. Bei der protokolllarischen Vernehmung durch den Hrn. Stadt-Schulinspector erhält der Klassenlehrer u. a. den deutlichen Bescheid: 1. Wenn Sie während der Unterrichtszeit Wasser trinken wollen, bedürfen Sie eines ärztlichen Attestes. 2. Wenn Sie fürchten, das vor der Unterrichtszeit geholte Wasser möchte lau oder durch Staub verunreinigt werden, dann schaffen Sie sich ein Deckglas an. Dieses Geschichtchen soll in Erfeld paßirt sein!

Efen, 5. Dec. In vergangener Nacht wurde ein auf der „Union“ angestellter Nachtwächter durch acht Messerstiche schwer verletzt. Auf seinem gewohnten Rundgange mit dem Aufzählen der Controlhäuser beschäftigt, wurde der Mann in einer Seitengasse der Matthiasstraße gegen 2 Uhr von einem Wegelagerer überfallen und durch Messerstiche übel zugerichtet. Der Thäter ist in der Person eines 18jährigen Buben aus Altdorf noch im Laufe der Nacht ermittelt und hinter Schloß und Riegel gebracht worden.

Siegburg, 7. Dec. Dem Vernehmen nach wird die hiesige Strafanstalt im nächsten Frühjahr durch einen größeren zu Holzregalen eingerichteten Neubau eine erhebliche Erweiterung erfahren. Außerdem soll beabsichtigt sein, das gegenwärtig in Köln befindliche Weiber-Zuchthaus für die ganze Rheinprovinz, wie es auch in früheren Jahren war, nach Siegburg zu verlegen und zu diesem Zwecke auf dem östlichen, gegenwärtig als Ackerland benutzten Anstalts-Terrain einen stattlichen Neubau zu errichten.

Gerichtliches.

Neuf, 7. Dec. In der heutigen Sitzung des Rgl. Schöffengerichts, in welcher unter dem Vorsitz des Hrn. Amtsrathes Rudloff als Richter die Herren Franz Hoveler, Kumpenbauer zu Kreis, und Heiner Hannen, Alder zu Esphenbort, als Schöffen, Hr. Joh. Jos. Ridder, Bürgermeister a. D., als Vertreter der Staatsanwaltschaft, Hr. Referendar Hegeler als Gerichtsreiber fungirten, kamen die nachfolgenden Sachen zur Verhandlung: 1. Der Schmied Joh. Sch. zu Dormagen war beschuldigt, den Schmied Hilger M. beleidigt, ferner denselben mißhandelt und schließlich mit Steinen auf Menschen geworfen zu haben; das Gericht verurtheilte denselben a. wegen Verleumdung zu einer Geldstrafe von 15 M. eventl. 3 Tage Gefängniß, b. wegen Mißhandlung zu einer Geldstrafe von 10 M. eventl. 4 Tage Gefängniß und c. wegen Werfens mit Steinen auf Menschen zu einer Geldstrafe von 5 M. eventl. 1 Tag Haft. — 2. Wilh. T., Bäcker und Speereihändler zu Holzheim, wurde wegen Gewerbecontravention zu einer Geldstrafe von 24 M. eventl. 2 Tage Haft verurtheilt. — 3. Wwe. Conrad J. und Elisabeth J., beide zu Grimlinghausen, erhielten wegen Holzdiebstahl je 1 Tag Gefängniß. — 4. Theodor Sch. zu Neuf war beschuldigt, einem Dienstmädchen ein falsches Dienstzeugniß angefertigt zu haben; die Sache, in welcher auf Kosten des Beklagten Schutzzeugen vernommen werden sollen, wurde auf den 28. Dec. vertagt; dagegen wurde der Mitangeklagte Jacob H. wegen der Verhuldung, von dem falschen Zeugniß Gebrauch gemacht zu haben, zu 5 M. eventl. 1 Tag Haft verurtheilt. — 5. Joh. Peter Br., Tagelöhner zu Neuf, wurde wegen der Verhuldung, auf dem hiesigen Bahnhofe eine kleine Quantität Erbsen entwendet zu haben, mit 1 Tag Haft bestraft; ein Mitangeklagter wurde freigesprochen.

Neuf, 7. Decr. Wenn mehrere gemeinschaftlich die Jagd ausüben, von denen auch nur Einer die Erlaubniß des Jagdberechtigten nicht besitzt, so machen sich nach einem Urtheil des Reichs-Gerichts auch alle übrigen, sofern sie Kenntniß von dieser Thatfache haben, auch wenn sie für ihre Person Erlaubniß haben, des gemeinschaftlichen unbefugten Jagens gemäß § 293 des Straf-Gesetzbuchs schuldig.

Vermischtes.

Russische Studenten. Vor mehreren Jahren machte in Berlin die Entdeckung ein gewisses Aufsehen, daß ein polnischer Student dort sich einen Nebenverdienst als nächtlicher Straßenkehrer verschafft hatte. Einer Mosk-

auer Zeitung wird nunmehr geschrieben, daß im verlossenen Sommer zwanzig Studenten der Petersburger Universität während der Ferien als Pferdebahnwagen-Controleure gedient haben sollen. Die Herren sollen diese Beschäftigung, welche mit vierzig Rubeln monatlich bezahlt wird, dem Ertheilen von Privatstunden vorgezogen haben, das in Petersburg sehr wenig erträglich sei. Da aber der Posten eines Controleurs sehr schwierig und zeitraubend ist, habe einer der Studenten denselben gleich in den ersten Tagen aufgegeben, während die Uebrigen seinem Beispiel noch vor Schluß der Ferien folgten.

Nach berühmten Mustern. Die Kaiserin Maria Theresia erschien seinerzeit vor den Ständen Ungarns mit ihrem damals noch kleinem Sohne Joseph auf dem Arm, und der Anblick rührte und begeisterte damals die Magyaren in einem weltgeschichtlich gewordenen Grade. Dieses Bild mag der Königin-Regentin von Spanien vorstehen, da sie sich entschlossen hat, die demnächst aufzunehmenden Cortes persönlich zu eröffnen und zu dieser Feierlichkeit ihren kleinen Sohn, den noch im zartesten Alter stehenden König Alphonso XIII., mitzunehmen. Allerdings, es involvirt das für die Regentin-Mutter ein Wagniß, denn der kleine König ist im Stande und bricht vor den ersten Vertretern des Reiches in rücksichtsloses Weinen aus, was die Würde des Eröffnungsactes leicht beeinträchtigen könnte. Es soll darum die Sache so eingerichtet werden, daß die königliche Loge für diesen Zweck eigens hergerichtet wird, um dort den etwa unruhig werdenben König für die Zeit der Ceremonie beschäftigen zu können, damit ihm die hochwichtige Proceur nicht langweilig werde. Die königliche Loge wird förmlich zu einer souverainen Kinderstube hergerichtet; es wird ein mechanisches Theater da untergebracht; es kommt ein Schaulustigpferd hinein, kurz, es wird darauf hingearbeitet, daß man während der Eröffnung der Cortes mit Veruhigung sagen könne: „Le roi s'amuse“. Für den Fall, daß alles Das die Ruhe des Hauses nicht zu sichern vermöchte, ist ein weiteres Auskunftsmitel vorhanden. Hinter der königlichen Loge befindet sich ein kleines Zimmer; das wird gleichfalls kinderstubenmäßig adaptirt, und macht der junge Herr Wiene, sich eifertwidrig bemerkbar zu machen, muß er mit seiner Ma in dieses buen retiro sich zurückziehen.

Ueber einen Juwelendieb stahl bringen die Pariser Blätter nähere Mittheilungen. Der Werth der gestohlenen Juwelen wird von einem Blatte auf fast 500,000, von einem anderen als 300,000 Francs übersteigend angegeben. Der Juwelierladen heißt „A l'ancien Paris“ und gehört einem Herrn Zimelin Lepée, wird aber von einem Herrn Madraffi als Theilhaber geführt. Das Haus, in welchem der Laden sich befindet, hat seinen Eingang in der Rue Cambon, am Boulevard aber zwei Läden, von denen der eine, früher von einem Schneider Namens Frank benützte, sammt einer dazugehörigen Wohnung im Zwischenstock seit ein paar Monaten leersteht. Durch diesen Laden und durch die Wohnung sind die Diebe in einen kleinen mit Glas gedeckten Nachhof, von da in das Hintergeschoß des Juwelierladens und dann in diesen selbst gelangt. Die Verthaltungen hatten sie zuvor gründlich ausgesundschaftet, denn am Sonntag und am Montag Nachmittags hatten zwei Fremde, dem Anscheine nach Engländer, die man schon seit fast einem Monate hatte in der Nähe herumslankern sehen, die Frank'sche Wohnung, unter dem Vorgeben, sie mietthen zu wollen, genau besichtigt, ebenso, wie schon früher wiederholt, den leerstehenden Schneiderladen, und beim Weggehen erklärt, sie gefalle ihnen, sie würden wiederkommen. In der Nacht kamen sie auch wieder und führten den Diebstahl aus. Als Frau Madraffi am Dienstag (den 29. v. M.) den Juwelierladen betrat, fand sie die Schränke erbrochen, die Etuis geleert und auf dem Boden verstreut. Sie erschraf darüber so, daß sie ohnmächtig wurde. Bei näherer Untersuchung fand man auch feingearbeitete Diebeswerkzeuge, Feilen englischen Ursprungs u., eine doppelte Strickleiter, eine Diebeslaterne, zwei Paar Filzschuhe und eine Tasche aus schwarzem Tuch, in der leeren Wohnung auch die Reste einer kalten Mahlzeit, eine leere Cognatflasche und mehrere Zeitungsblätter, auch ein Umschlagspapier mit dem Namen eines Buchhändlers Lepine. Dieser konnte auch mittheilen, daß am Montag Nachmittags zwei Fremde, welche er als die schon früher bemerkten Engländer beschrieb, bei ihm ein Stück Roastbeef gekauft hatten.

Bei der Abstimmung im französischen Congreß, der Sadi Carnot zum Präsidenten der Republik wählte, fiel bei jedem Wahlgange eine Stimme auf Pasteur. Das Congreßmitglied, welches in dem berühmten Medizmann den einzigen berufenen Erretter Frankreichs sah, fühlte das Bedürfniß, seine Abstimmung zu rechtfertigen, denn der zweite Stimmzettel wies außer dem Namen Pasteurs noch vier Verszeilen auf, die in deutscher Uebersetzung lauten:

„Wen wähl' ich nur? Ganz zweifelsvoll
Läßt sich die Sache an;
Doch, da jetzt so viel Menschen toll,
So ist Pasteur mein Mann.“

Handels-Nachrichten.

Köln, 7. Dec. (Amtliche Notirungen der vereid. Handelsmakler.) Weizen niedriger; ohne Sad die 100 Kil. vorrätzig alter M. 17,50—18,50 B., hiesiger neuer 16,50—17,50 B., Lieferungs-Quantität à 87,5 Kil. die 50 Liter März (Nivel-Weizen ausgelassen) —, — bez., 17,90 B., 17,80 G., Mai 18,15 bez., 18,15 B., 18,10 G. Roggen niedriger; ohne Sad die 100 Kil. vorrätzig alter M. 13,00—13,50 B., hiesiger neuer 12,00—13,00 B., Lieferungs-Quantität à 84,5 Kil. die 50 Liter März —, — bez., 12,90 B., 12,80 G., Mai 13,10 B., 13,00 G.

Haser ohne Sad die 100 Kil. hiesiger M. 11,50—12,00 B., fremder 11,00—12,00 B.

Landmarkt. (Notirungen des Oberbürgermeister-Amtes.) Weizen M. 17,00—17,35; Roggen 12,70—13,00; Gerste 00,00—00,00; Hafer 11,50—11,70. Zufahren etwa 200 Sad (145 Sad Weizen, 35 Sad Roggen, 20 Sad Hafer.)

Köln, 7. Dec. (Amtliche Notirungen der vereid. Handelsmakler.) Rüböl niedriger; die 50 Kil. mit Faß in Eisenband vorrätzig in Partien von 100 Ctr. M. 26,50 B., Mai 26,00 B., 25,90 G. Andernach, 7. Dec. Weizen, M. 8,50, Roggen 6,50, Gerste 7,95, Hafer M. 6,60. Kartoffeln, selbste M. 2,10, späte 1,80, rothe M. 2,50 die 50 Kg.

Berlin, 7. Decr. Weizen per Dec.-Jan. 159,—, April-Mai

Mai-Aug. 48.—. Weißer Zucker Nr. 3 per März-Juni 44,60,
 Rohzucker 88°, bisp. 40.—.
 Havre, 7. Dec. Kaffee per Dec. frs. 94,25, März frs. 94,25
 Juli frs. 93,50.
 Hull, 6. Dec. Leinöl loco 18 sh. 10½ d., Bris. 19 sh. 1½ d.,
 Jan.-April 19 sh. 3 d., Mai-Aug. 19 sh. 10½ d. bis 20 sh.
 Baumwollöl, loco 19 sh. 7½ d., Jan.-April 19 sh. 6 d., rohes
 17 sh. 4½ d.
 Liverpool, 7. Dec. Baumwolle behauptet. Umsatz 10000 B.,
 Zufuhr 36000 B.
 London, 6. Decr. Schwimmende Weizenladungen angekom-
 men 1, zum Verkauf angeboten 1 Cargos.
 Newyork, 6. Dec. Baumwolle a. Pief. März 10,65, April do.
 10,71. Petroleum rohes 6¼, Pipe line Certific. 77.—, raff. 7½/
 in Philadelphia 7½, Sped nom., Schmalz (Ellico) 7,80, auf Pief.
 Jan. 7,80. Mehl 30. Weis 62½, Roher Winterweizen 90½,
 Weizen per Dec. 90½, Jan. 91½, Febr.—, Mai 95½, Früh-
 jahrs-Weizen Nr. 2 —, Havana-Zucker 5½, Kaffee fair Rio
 17¾, good nom., Rio 7 toward f. R. 15,40, do. 3 Mitte. 15 35.

San Remo, 7. Dec. Der Kronprinz machte heute Morgen 10½ Uhr einen Spaziergang durch die Stadt in Begleitung des Prinzen Heinrich, Frhrn. v. Roggenbach und Sowell; er befug später einen Wagen.

Berlin, 7. Dec. Der Ausschuss der Spiritus-Fabrikanten Deutschlands beschloß heute die Bildung einer Spiritus-Commissionsbank, welche beabs. Vereinfachung der jetzigen Zersplitterung im Spiritus-Verkaufsgeschäft einheitlichen Verlauf im Inlande und Auslande commissiönsweise für Rechnung der Brenner besorgen will.

Berlin, 7. Dec. Die „National-Zeitung“ glaubt, von der Erhebung der russischen Rüstungsfrage hänge entweder der Beginn einer Ära wirklicher Beruhigung oder thatsächliche Gefährdung des europäischen Friedens ab. Der Post wird aus Wien geschrieben, die Antünstung österröichischer Gegenmaßregeln sei ernst gemeint, sie solle die öffentliche Meinung auf vielleicht unvermeidliche Eventualitäten vorbereiten.

Ordentl. Mädchen
zu Kindern gesucht.
Düsseldorf Hofstr. 48.

Auf sofort ein tüchtiges in allen häuslichen Arbeiten erfahrenes oder ein geübtes **Kindermädchen** gesucht. Näh. in der Exp.

Es wird gebeten, die gestern in der 11-Uhr Morgen fliegende **goldene Brille** gefälligst beim Rüfster abzugeben.

**Räselab,
Räsefarbe**
in frischer und vorzüglicher Qualität bei **Fr. Wih. Cremer, Neuß.**

Berehrliche Käufer von obigen Büchern werden gebeten, nur die Ausgaben von **M. Niffarth** zu verlangen."

Zu **Reichmels** ein erfahreneß, kath. **Dienstmädchen** für Küchen- und Hausarbeit gesucht.
Von wem, sagt die **Exp. d. Ztg.**

Eine gesunde Amme
vom Lande sofort gesucht.
Wo, sagt die Exp.

Ein **Mädchen** vom Lande, welches melken kann, auf **Reichmels** gesucht. **W. f. d. E.**

Centrifugirte Lanolin-Schwefelmilchseife,
Ueberraschend in ihrer Wirkung gegen alle Hautunreinigkeiten, als Mitesser, Blüthen, Rösche des Gesichts, Hautschürfe etc., gibt der Haut einen zarten, blendend-weißen Teint. Vorräthig à Stück 50 Pf. bei von Harenne & Co., Neuss.

 **Bergmann's Zahnwasser!**
zur Reinigung der Zähne, Erfrischung des Mundes u. Beseitigung v. Zahnschmerzen à 60 Pf. u. M. 1,20. von Harenne & Co.

Allgemein beliebte Frankfurter
Seifen: 60 Pfg. (1 Pfd.
 bfall-Toilette-Seife: 70 Pfg.) = 6 Stk.
Alleinverkauf in Neuss bei
 von Harenne & Cie

Dr. 2
H
Ersteinst täglich
(Samstags 2
Preis pro Nummer
wird an der

A
zu ¼ des
unsern Voten,

Ab
folgender gea

San Rem
nungen ist, ein
Möglichkeit vor
zu erhalten.
— Ein Br
Aerzte verwan
des Kronprinz
Krankheit ande
San Rem
kronprinzlich
und einen klein
dorff reist her
Wiedom. Die
für die Königin
tisches Wetter.
macht täglich U
San Rem
von maßgebend
tigen Umschlag
— Am 6. i
telegraphirt:
Krankheit des
Brief liegt jetzt
Anzeichen deut
auch bei den he
beit des Kronpr
ist. Wie ich mit
seit einigen Tage
bringen zu erh
völlige Genesun
hohen Herrn ein
tungen weit über
mit nicht viel zu
das Berl. Tage
handlung des K
keine Aenderung
Beurtheilung de
treten sei, ist de
Tatsache, daß
den Fortschritt
Kraft zu.“ Des
telegraphirt unte
operiert man in
vergeblich, gegen
des Kronprinzen

Berlin.
reichlichen Kaiser
gefunden, ob un
schen Truppen
soll an der Gren
haben, und da
besitzt, Auslands
man in Wien ei
Neklung, daß d
hat, so etwas ge
erscheint. Desher
fortigen Verhält
den Jaren Zeit
Staaten zu gew
kritisch, sumal si
benhmen werden.
einer Truppenver
so weniger zu fol
sagtruppen vieler
Frieden ist. D
auch von Frank
Radicalen, dem